

Niederösterreich und der Türkenkrieg 1593-1606

Von Otto Friedrich Winter.

In den jahrhundertelangen Abwehrkämpfen gegen die islamische Vormacht nimmt der Krieg, der nach der Niederlage des Paschas von Bosnien vor Sissek im Sommer 1593 offiziell erklärt wurde — nach einer „Friedenszeit“, die durch ununterbrochene Unternehmungen kleinerer Kontingente im Grenzgebiet von der oberen Theiß bis an die Adria gekennzeichnet war —, und der am 11. November 1606 mit dem Friedensschluß von Zsitva Torok beendet wurde, welcher zum ersten Male auf der Basis der Gleichberechtigung zwischen Kaiser und Sultan abgeschlossen werden konnte, eine besondere Stellung ein. Denn in diesem Kriege haben sich die habsburgischen Länder, von denen Ungarn und die österreichischen Erbländer die Hauptlast zu tragen hatten, abgesehen von der päpstlichen und spanischen Finanzhilfe und den nicht sehr umfangreichen Bewilligungen der Reichsstände, auf sich allein gestellt, gegen die unter den schwachen Nachfolgern des großen Sultans Suleiman schon absinkende Macht der Osmanen im Wesentlichen behauptet. Es ist dies eine umso höher einzuschätzende Leistung, wenn man die innere Situation in den Erbländern betrachtet. Durch die mit etwa 1580 einsetzenden Maßnahmen zur Durchsetzung des durch das Trienter Konzil geläuterten Katholizismus hatte die Spannung zwischen dem katholischen Herrscherhaus und den mehrheitlich protestantischen weltlichen Ständen einen Höhepunkt erreicht, der soziale Notstand des Bauernstandes äußerte sich unter der Devise des Kampfes um das „uralte Recht und Herkommen“ und um das reine Evangelium in gewaltsamen Erhebungen. Zu dem allem bestand infolge der Krankheit Kaiser Rudolfs II. und der Aufspaltung des Hauses Habsburg in mehrere regierende Linien eine beängstigende Unentschlossenheit, ja nahezu Aktionsunfähigkeit der obersten Führung.

Und doch hat die Geschichtsschreibung Niederösterreichs, anders als von den Jahren der Türkenbelagerungen Wiens 1529 und 1683, auch 1532, in denen türkische Streifscharen das Land verheerten, von den Verhältnissen während dieses Krieges nur wenig Notiz genommen¹. Dies mag dadurch bedingt sein, daß über den Ablauf der Kämpfe die Quellen reicher zu fließen pflegen als über die Aufgabe eines Landes als Basis des Truppennachschubs, der Aufbringung des Proviantes und der Geldmittel, die Niederösterreich in jenen Jahren neben anderen Ländern gestellt war. Der Zweck dieser Zeilen

¹ Eine Schilderung der Einquartierungen im Raum Korneuburg findet sich in der Topographie von Niederösterreich, Band V, S. 356 f.

ist nun, auf eine Quelle hinzuweisen, die gerade darüber überraschende Aufschlüsse gewährt, aber, in einem nur ganz ausnahmsweise auf Niederösterreich Bezug nehmenden Bestand verborgen, bisher dem Anschein nach unerschlossen geblieben ist. Es handelt sich um den Teilbestand „Mandate, Patente und Paßbriefe in Kriegssachen“, der im Umfange eines Aktenfaszikels den „Gratitalia und Feudalia“ des Reichshofrates innerhalb der Reichsarchive im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv angehört². Als der Verfasser dieses Beitrages in seiner Eigenschaft als Referent für die Reichsarchive in den Jahren 1955 und 1956 sich die Aufgabe stellte, für die bisher nicht erschlossenen Teilbestände der „Gratitalia und Feudalia“ des Reichshofrates Archivbehelfe anzulegen³, mußte er zu seinem Erstaunen feststellen, daß dieser Bestand, der Aktenstücke aus den Jahren 1527 bis 1609 enthält, abgesehen von Stücken, die die Türkenkriege seit 1527, das Unternehmen Kaiser Karls V. gegen Metz 1552, den Schmalkaldischen Krieg und anderes betreffen, überwiegend aus Konzepten der Kanzlei Kaiser Rudolfs II., jedoch nur insoweit sie sich auf das Erzherzogtum Österreich unter und ob der Enns und hier wieder besonders auf das Land unter der Enns und die unmittelbar östlich anschließenden Gebiete beziehen, und aus solchen der Kanzlei der Erzherzoge Mathias und Maximilian, denen zu diesem Zeitpunkt die Regierung Österreichs anvertraut war, besteht. Da von den zugehörigen Originalausfertigungen wohl nur ein geringer Bruchteil in Stadt- und Gemeindecarchiven erhalten sein dürfte, liegt hier eine primäre Überlieferung vor.

Formell handelt es sich bei den einzelnen Stücken, ganz der Bezeichnung des Bestandes entsprechend, um kaiserliche oder erzherzogliche Mandate — konkrete Befehle an Einzelpersonen oder namentlich angeführte Orte —, Patente — allgemeine Anordnungen, auf die ein größerer Kreis von Empfängern, ja das ganze Land verpflichtet wird — und Paßbriefe, die einzelnen Beauftragten oder Truppenkontingenten eine möglichst rasche und reibungslose Fortbewegung garantieren sollen. Obwohl diese formelle Einheitlichkeit es nicht vermuten ließe, ergibt der Inhalt, der im Folgenden, nach bestimmten Gesichtspunkten gruppiert, in Übersicht dargeboten wird, ein überaus lebendiges, vielseitiges Bild all der Schwierigkeiten und Nöte der niederösterreichischen Bevölkerung in diesem Kriege.

Der Truppennachschub für Ungarn, besonders für die wechselvollen Kämpfe um Gran und Raab, das letzte starke Bollwerk vor der niederösterreichischen Grenze, und in Oberungarn vollzog sich durch Niederösterreich. Die überragende Bedeutung der Donau als Nachschublinie tritt klar hervor: An die an der Donau liegenden Orte, die auch namentlich angeführt werden, ergehen Mandate zur Stellung

² Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Band 1, Wien 1936, S. 308.

³ Das Ergebnis dieser Arbeit sind die Archivbehelfe Nummer 66 a, 66 b, 66 c. Der Teilbestand „Mandate, Patente und Paßbriefe in Kriegssachen“ ist in Archivbehelf 66 a enthalten.

von Schiffen und Schiffknechten⁴, bei ihnen — wobei das Betreten der Orte verboten wurde, um Übergriffe tunlichst zu vermeiden, wie es ausdrücklich ein Mandat des Erzherzogs Mathias an Krems, Stein und Mautern, 1600 Juli 7, verordnet — waren die Lagerplätze des donauabwärts fahrenden Kriegsvolks. Daß es zwischen der Bevölkerung und den rauen Söldnern immer wieder zu Konflikten kam, zeigt eine Antwort Erzherzog Maximilians auf eine Beschwerde von Spitz und anderen Anlegestellen über wallonisches Kriegsvolk (1597 Juni 20). Vor dem Abrücken ins Feldlager erfolgte die Musterung, die meist in niederösterreichischen Orten abgehalten wurde. Die vom Papste entsandten italienischen Truppen unter Giovanni Francesco Aldobrandini, zu dessen Geleit der Oberststallmeister Leonhard von Harrach nach Engelhartzell entgegengesandt wurde (1595 Juni 28), erhielt zur Musterung von 150 Pferden die Orte Götzen-
dorf, Schwadorf und Pischelsdorf zugewiesen (1596 Jänner 13), in Korneuburg und Umgebung wurden 250 „Pferde“ untergebracht (1596 Jänner 15). Braunschweigische Reiter, die bei Achau und Schwadorf liegen, erhalten einen Geleitbrief zu den befohlenen Musterungsplätzen (1603 Juni 14); Lassee und Weikersdorf waren als Musterungsplatz für von den niederösterreichischen Ständen bewilligte 900 Reiter unter Freiherrn Ulrich von Königsberg ausersehen (1596 April 19), Leobersdorf, Enzesfeld, Lindabrunn und Umgebung für 200 neugeworbenen deutsche „Arkebusierreiter“ (1594 April 17), Ödenburg, Mannswörth, Schwechat, Simmering, Moosbrunn, München-
dorf und benachbarte Orte für lothringische Reiter (1600 September 25), Mannswörth, Bruck an der Leitha, Ungarisch-Altenburg und Umgebung als Quartier für ein Regiment deutscher Fußknechte unter Obrist Freiherrn Hans Preuner (1600 Juli 23), dieselben Orte für 1000 Reiter unter Graf Heinrich Mathäus von Thurn (1600 Juli 27), Schwechat, Fischamend und Prellenkirchen für das nach Ungarn ziehende Mörspergische Regiment (1598 Juni 9), Wiener Neustadt und Umgebung für 1000 Trautmannsdorffische Reiter (1605 Juli 13). Enzersdorf und Parndorf wurden als Quartier für den ins Feldlager ziehenden Hofstaat ausersehen (1597 Juli 24). Die angeführten Belege zeigen deutlich die besondere Belastung, der das Viertel unter dem Wiener Wald als Aufmarschgebiet ausgesetzt war. Daß es bei Werbungen und Musterungen auch zu Unzukömmlichkeiten kam, ergibt sich aus dem Befehl Kaiser Rudolfs II. an die Mautner zu Schwechat, nach Geworbenen zu fahnden, die mit der Ausrüstung desertieren, aber auch nach den diesen Betrug fördernden Hauptleuten (1600 November 10).

Die „Ainspäninge“ der niederösterreichischen Regierung zogen den Truppen als Quartiermacher voraus, sie sorgten für die Beschaffung von Verpflegung und übermittelten die Befehle des Landesfürsten. So bereitete Ruepp Matzenreutter den Durchzug von 6000 vom König von Spanien besoldeten deutschen Knechten vor (1601

⁴ 1598 Juni 3, 1605 April 19.

Juni 20); zusammen mit Christoph Schmidt organisierte er jedoch erst auf Befehl vom 11. August 1601 für den Marsch dieser Truppe in den Raum Ödenburg-Güns als 1. Nachtlager Himberg-Unterwaltersdorf, als 2. Hornstein und als 3. Eisenstadt. Hier wird klar ersichtlich, wie die schleppende Kriegführung die der niederösterreichischen Bevölkerung auferlegten Lasten vervielfachte. Schmidt allein hatte Nachtquartiere für die Salzburger Knechte in Hütteldorf und im Raume Tulbing-Tulln zu besorgen (1601 November 17). Hans Heinrich Reutter wieder bereitet die Abdankung der „Fachensteini-schen Reiter“ in und um Stockerau vor (1601 Dezember 11, 12); er erhält den Auftrag, diejenigen der gräflich Salmschen Reiter, die sich eigenmächtig in Eisenstadt und Forchtenstein einquartiert haben, einzuziehen (1601 Dezember 25) und nach den Deserteuren des Althanischen Regiments zu fahnden (1602 März 19)⁵. Im Raum Himberg-Traiskirchen-Ebenfurt wurde von Ruepp Matzenreutter die Abdankung des Hofkircherischen Regiments vorbereitet (1601 November 24). Bruck an der Leitha und Umgebung war zur Abdankung der fünf Fähnlein des Johann Baptist Pez ausersehen (1599 Jänner 17), Guntramsdorf und Biedermannsdorf zur Abdankung von 200 Schiffknechten (1601 April 28), eine Erinnerung daran, daß auch die Donauflotille bei den Operationen eine wichtige Rolle spielte. Als Truppenabdanckungsplatz erscheint zweimal, 1600 November 19 für das Kriegsvolk des Herzogs Philipp Emanuel von Lothringen, und 1601 November 26 für das des Fürsten Hans Ernst von Anhalt, das Tullnerfeld. Für diesen Zweck konnten eben auch weiter vom Kriegsschauplatz abliegende Örtlichkeiten herangezogen werden, wenn auch bei den Abdankungen die Inanspruchnahme des Viertels unter dem Wiener Wald die größte war. Von Interesse sind Verfügungen an die Bevölkerung, das abzudankende Kriegsvolk auf dem Rückmarsch nicht zu behelligen⁶; sie zeigen, daß die schwergeprüften Bauern bei günstiger Gelegenheit versucht haben mögen, sich an der Soldateska zu revanchieren. Die Daten zeigen, daß alljährlich im Frühjahr und Sommer der Anmarsch der neugeworbenen Truppen erfolgte, die dann in den späten Herbstmonaten wieder abgedankt wurden, während nur kleine Abteilungen, hauptsächlich als Besatzung der Festungen und Burgen, auch den Winter über im Felde standen, wie es der damals üblichen Kriegführung entsprach. Die entlassenen Soldaten, die oft ihren Sold erst nach langen Wartezeiten erhielten, bildeten eine wahre Landplage⁷.

Nicht minder wichtig als die Streitkräfte war für die Kriegführung in dem schwerst heimgesuchten Ungarn, das nur wenig zum

⁵ Der Anmarsch und die Meuterei dieses Regiments löste überhaupt eine große Anzahl von landesfürstlichen Verfügungen aus (1601 Juni 21, 1599 November 24, 1603 Oktober 19, 1603 November 18; letzterem Stück, einer Aufforderung an die Landgerichtsinhaber, herumstreifende Althanische Knechte zu arretieren, liegt ein Verzeichnis der Landgerichte im Viertel ober dem Manhartsberge bei).

⁶ 1595 Oktober 14, oder im Patent für die Schniffknechte, s. oben.

⁷ Vgl. Anmerkung 5.

Unterhalt des Heeres beitragen konnte, der ständige Nachschub von Proviant und Futter, sei es für das Feldlager oder die Bevorratung der Festungen. Dazu kam noch der Bedarf für die Niederösterreich selbst durchziehenden Truppen. Die Zahl der diesbezüglichen Verordnungen übersteigt die der zuerst besprochenen Gruppe bei weitem. Die Erfassung der Getreidevorräte wird allgemein angeordnet (1601 Mai 19), namentlich derer, die den Eigenbedarf übersteigen (1600 Mai 27), auch die Anmeldung und Lieferung von Pferdefutter, besonders Hafer (1598 Oktober 14). Der Proviantmeisteramts-Verwalter in Ungarn, Wolf Strecker, wird beauftragt, den Traidkasten zu Ybbs zu inspizieren (1597 Februar 11), sein Nachfolger Paul Augsperger, im Raume um Kanischa und Körmend sogar Backöfen und Stadel zu kontrollieren (1601 Juni 21). Derselbe erhält Vollmachten zum Einkauf von Getreide in den Ländern unter und ob der Enns und Bayern⁸. Auch Kaufleute, wie die Linzer Mitterhofer und Pfannenstil und Weißman aus Wels (1600 Juni 9) oder Kaspar Thierhamer (1601 März 28) erhielten Patente für Getreideankauf. Dieser Weg dürfte erfolgreicher gewesen sein als das Versprechen der baldigen Bezahlung beim Kauf durch die Proviantkommissäre (1602 Juli 5), das bei der allgemein bekannten Erschöpfung der landesfürstlichen Finanzen wohl wenig Überzeugungskraft hatte. Die Handelsleute erhielten Mautfreiheit für Getreidetransporte ins Feldlager, wenn sie ohne „Fürkauf“ nach Wien oder nach Ungarn gebracht wurden; gleichzeitig erging ein Verbot der Ausfuhr von Getreide aus Österreich unter und ob der Enns, außer für den Bedarf der kriegswichtigen, auf die Versorgung von auswärts angewiesenen Eisenbergwerke (1600 April 22, 1603 September 11). Selbst nach Ungarn war, abgesehen vom Truppenbedarf, die Ausfuhr von Getreide und Brot ohne Paßbrief verboten (1594 November 2). Die kaiserlichen Proviantoffiziere hatten den Befehl, den Verkauf der für das Feldlager bestimmten Lebensmittel an die Zivilbevölkerung durch die Marketender zu verhindern (1600 Juli 25). Auf einen weiteren Mißbrauch weist der Befehl hin, Betrüger, die als angebliche Furiere des Kriegsvolks Lebensmittel in Nieder- und Oberösterreich zu requirieren versuchten, gefänglich einzuziehen (1597 Juli 2). Erzherzog Mathias mußte sogar die Behörden in Ungarn und Kroatien auffordern (1601 April 21), alle festzunehmen, die einheimisches oder aus Österreich stammendes Getreide an die Türken verkaufen wollten, ein Hinweis auf den auch zu Kriegszeiten blühenden Schmuggel. Die Müller an Leitha und Donau zwischen Wiener Neustadt und Hainburg beziehungsweise Preßburg werden angewiesen, für die Truppenverpflegung benötigtes Getreide bevorzugt zu mahlen (1593 Oktober 6). Diese Maßnahmen insgesamt stellen den beachtlichen Versuch einer Bewirtschaftung der knappen Lebensmittel dar, die wohl auf den Bedarf der weit überwiegend landwirtschaftstreibenden und daher sich selbst versorgenden Zivilbevölkerung nur wenig Rück-

⁸ 1599 Februar 26, 1600 März 29, 1600 Mai 25.

sicht nehmen mußte, mit allen Vorzügen und Schwächen, die einer solchen anhaften. Es bleibt allerdings offen, in welchem Umfange diese bei der Unvollkommenheit des zur Verfügung stehenden Behördenapparates verwirklicht werden konnte.

Zur Aufbringung von Lebensmitteln und Futter in den Quartieren der durchziehenden Truppen wurden wieder die „Ainspäninge“ eingesetzt (Matzenreutter und Reutter, 1603 September 9). An Marchegg und Umgebung ergeht die Weisung, den durchziehenden 2200 Mansfeldischen Reitern Brot, Fleisch, Wein und Bier zuzuführen (1595 Juli 26); Bruck an der Leitha, Berg, Kittsee, Theben und andere Orte werden aufgefordert, Maßnahmen zur Verpflegung des durchziehenden böhmischen Kriegsvolks zu treffen (1594 Oktober 3). Ein Vergleich der Daten der Verfügungen zeigt, daß im Frühjahr und Frühsommer ein Versorgungsengpaß aufzutreten pflegte, wohl infolge des Knappwerdens der Vorräte aus der vorjährigen Ernte, dem ein erhöhter Bedarf am Beginn des Sommerfeldzugs gegenüberstand.

Beim Transport der Lebensmittel und des Kriegsgeräts tritt wieder die überragende Bedeutung der Donau als des weitaus leistungsfähigsten Verkehrsträgers eindrucksvoll hervor. Der Proviantmeisteramtsverwalter in Ungarn, Wolf Strecker, soll das Getreide aus dem Kasten zu Ybbs donauabwärts an die ungarische Grenze transportieren lassen (1597 Februar 11), der Handelsmann Kaspar Thierhamer das von ihm angekaufte Getreide an die Donau bringen, damit es auf Schiffen versandt werden kann (1601 März 28). Deutsch-Altenburg und die umliegenden Orte erhalten den Befehl, das für die 1000 Reiter des Obristen Kolonitsch nach Bruck an der Leitha bestimmte Getreide auszuladen und mit Wagen dorthin zu schaffen (1600 Juni 20); die Schiffmeisteramts-Offiziere werden aufgefordert, die Weiterfahrt der infolge Davonlaufens der Schiffeleute in Ybbs, Melk, Langenlebern und anderen Orten festliegenden Getreideschiffe zu organisieren (1600 Mai 25). Schwechat, Ebersdorf, Simmering und Erdberg mußten Leute stellen zur Umladung von Geschützen und Munition von den Schiffen auf Wagen im Prater, da infolge des niederen Wasserstandes der Weitertransport zu Wasser unmöglich war (1595 Dezember 18). Wurden durch diese Wassertransporte die Anrainer der Donau und besonders die Schiffmeister belastet, traf die Inanspruchnahme von Fuhrwerk für Straßentransporte das ganze Land. So löste die Bedrohung der Festung Kanischa, zwecks deren Versorgung mit Mehl schon am 18. Juni 1597 und im Februar 1599 Patente ergangen waren, einen Befehl Erzherzog Mathias' zur Stellung von Fuhrwerken zur Verproviantierung aus (1600 September 30), der sich allerdings nicht mehr auswirken konnte, da am 8. Oktober dieses Jahres die Übergabe an die Türken erfolgte⁹; schon am 17. August war die Versorgung Kanischas durch

⁹ Über den Fall und den mißglückten Rückeroberungsversuch der Festung Kanischa vgl. Huber A., Geschichte Österreichs, 4. Band, Seite 406 ff.

die umliegenden Komitate befohlen worden. Am 1. August hatte der „Ainspäning“ Balthasar Pfefferl den Auftrag erhalten, „Roß und Wagen“ zum dringenden Nachschub nach Kanischa zwischen Wien und Krems zu requirieren, am 5. September war er und seine Mitbeauftragten ermahnt worden, dabei keine mit Provianttransport beschäftigten Fuhrwerke zu beschlagnahmen. Pfefferl erhielt am 16. Oktober 1601 Anweisung, Fuhrwerke aus Böhmen, Mähren und Schlesien, die in Korneuburg Salz luden, für das Feldlager zu beschlagnahmen. Am 21. Oktober 1601 erging ein Patent an Österreich unter und ob der Enns, Fuhrwerke zum Lebensmittelnachschub nach Raab zu stellen, da die dort befindlichen als Wagenburg gegen die heftigen türkischen Angriffe dienen mußten.

Auch für Maßnahmen, die der unmittelbaren Verteidigung Niederösterreichs dienen, sind Belege vorhanden. Diese war durch die Aufgebots- und Defensionsordnung Ferdinands I., 1531 Jänner 24, geregelt worden, zu der nun infolge der besonderen Bedrohung ergänzende Einzelverfügungen traten. Es ist die Sorge um die Verstärkung der Festungswerke von Wien — 1593 November 10, Patent an Böhmen, Mähren und Österreich zur Anwerbung von 100 „Teichtgrabern“ für Wien durch die Kammerboten, 1596 Oktober 19, Aufforderung an das Viertel unter dem Manhartsberg, die für Befestigungsarbeiten in Wien versprochene Robot baldigst zu leisten — deutlich zu erkennen, ebenso für andere Festungen (1593 Oktober 8, Befehl der Befestigung von Ebenfurt durch die laut Defensionsordnung dort Zuflucht findenden Untertanen; 1594 Juli 28, Patent Kaiser Rudolfs II. zwecks Instandhaltung und Verbesserung der Verteidigungseinrichtungen, besonders Einlagerung des Getreides in namentlich aufgeführten Städten; 1602 Juli 3, Verhandlungen durch Kommissäre mit den Vierteln unter dem Manhartsberg und unter dem Wiener Wald über Proviant, „Arthellery hülff“ und „Raaberische Pauhülff“). Die unmittelbare Bedrohung Niederösterreichs nach dem Fall von Raab am 29. September 1594¹⁰ durch Tartaren löste das Aufgebot des Viertels unter dem Wiener Wald nach Bruck, Hainburg und Eisenstadt aus (1595 Jänner 6); am 10. Februar erging ein Mandat über die Behandlung der dem Aufgebot entlaufenden Untertanen. Am 16. Oktober 1599 wurden die Untertanen längs der March zur Bewachung der Übergänge gegen Türken und Tartaren aufgeboten. Angesichts der drohenden Einfälle der aufständischen Ungarn im Jahre 1605 forderte am 31. März Kaiser Rudolf II. alle Nobilitierten, auch die nicht im Gültbuch verzeichneten, zur Hilfeleistung auf, am 1. Mai erließen die Landstände das allgemeine Aufgebot¹¹. Erzherzog Mathias forderte (1604 Oktober 4) die Überstellung von 300 Mann der Wiener Stadtguardia in das Feldlager. Während also das Landesaufgebot nur zum Schutz der Grenzen herangezogen werden konnte, mußte die Stadtguardia als Söldnertruppe

¹⁰ Vgl. dazu allgemein Huber, a. a. O., S. 379 f.

¹¹ Huber, a. a. O., S. 455 f.

auch für den Krieg in Ungarn zur Verfügung gestellt werden. Interessant ist auch ein Verbot Kaiser Rudolfs II. an die Musterkommissionen, Weinbauer, besonders aus Österreich unter der Enns, zu Kriegsdiensten anzunehmen (1600 April 12; solche Verbote wurden immer wieder erlassen, um die Spezialarbeiter für diesen für die Wirtschaft Niederösterreichs so wichtigen Mangelberuf zu sichern).

Das Bild Niederösterreichs in der Türkennot der Jahre 1593 bis 1606 auf Grund des Quellenmaterials in dem Bestand „Mandate, Patente und Paßbriefe in Kriegssachen“ der Reichsarchive im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv konnte hier nur in allgemeinen Zügen, aus den Aspekten der Truppenbewegungen, der Lebensmittelaufbringung und des Lebensmitteltransportes und der unmittelbaren Landesverteidigung gezeichnet werden. Es wird die Aufgabe der niederösterreichischen Heimatforscher sein, diese Quelle unter Heranziehung auch der in diesem Aufsatz nicht berücksichtigten Stücke in allen Einzelheiten, namentlich für die Geschichtsschreibung der darin genannten Orte auszuwerten und damit unser Wissen um diesen so wichtigen Abschnitt der Geschichte Niederösterreichs zu vertiefen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1958-1960

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Winter Otto Friedrich

Artikel/Article: [Niederösterreich und der Türkenkrieg 1593 -1606 132-139](#)